WERKSTATTBERICHTE AUS DEM
FREILICHTMUSEUM HESSENPARK

DENKMALPFLEGE UND KLIMASCHUTZ ALS AUFGABE VON FREILICHTMUSEEN.

EIN ZUKUNFTSWEISENDES PROJEKT IM FRÄNKISCHEN FREILANDMUSEUM BAD WINDSHEIM

VON JOHANNA KEMMLER

NR. 16.5, AUGUST 2025

Im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim wird in den kommenden Jahren ein Wohnstallhaus aus dem 17. Jahrhundert wiederaufgebaut, das künftig modernes „Wohnen im Denkmal" präsentiert. Der Fokus richtet sich dabei auf die denkmalgerechte, energieeffiziente und ressourcenschonende Instandsetzung des Gebäudes und deren Vermittlung sowohl während des Wiederaufbaus als auch bei der geplanten musealen Präsentation. Mit Hilfe des Modellprojekts soll gezeigt werden, dass es sich in einem denkmalgeschützten Gebäude bestens leben lässt – ohne auf den modernen Komfort des 21. Jahrhunderts verzichten zu müssen.

DAS GEBÄUDE – EIN KLEINBAUERNHAUS AUS DEM MITTELFRÄNKISCHEN INGOLSTADT[1]

Bei dem als Musterhaus vorgesehenen Gebäude handelt es sich um ein langgestrecktes, eineinhalbgeschossiges Wohnstallhaus mit Frackdach aus dem mittelfränkischen Ingolstadt, Gemeinde Sugenheim, im Landkreis Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim. Frackdächer sind in der Gegend häufiger zu finden, in der Gemeinde Sugenheim gibt es gleich mehrere Gebäude dieser Art. Dabei ist das Obergeschoss des Wohnteils nur im Bereich der oberen Stube als Vollgeschoss ausgebaut. Flur, Küche und Kammer liegen unter der Dachschräge. Diese Bauweise wird auch als eineinhalbgeschossig, oder veraltet als „einhüftig" oder „halbzweygädig" bezeichnet. (Abb. 1, 2) 1679 hatte Johann Georg Juncker, ein aus dem württembergischen Bürg bei Neuenstadt am Kocher zugereister Zimmermannsgeselle, das Haus in Fachwerkbauweise errichtet. Bei den tragenden Hölzern kam Eiche, bei den zugbelasteten Bauteilen Fichte zum Einsatz. Die Gefache waren mit anstehendem bzw. in der näheren Umgebung verfügbaren Gips(bruch)steinen ausgemauert. Zweimal, 1775 und 1862, wurde der Stallbereich um insgesamt etwa 6 Meter verlängert, womit das Gebäude letztlich eine Grundfläche von 17 x 7,6 Meter umfasste. Der ursprünglich in Nord-Süd-Richtung giebelständig zur Dorfstraße ausgerichtete Bau mit der Hausnummer 26 stand als letzter Hof am westlichen Ortsausgang. Der Hofraum öffnete sich nach Osten und wurde nach Süden durch eine Scheune begrenzt. Somit glich die Hofanlage den übrigen Anwesen des Straßendorfes. (Abb. 3)

Vom Hofraum aus wurde das Haus traufseitig über einen Mittelflur erschlossen. Der Mittelflur führte geradeaus in die Küche, rechts zweigte die Wohnstube mit dahinterliegender Kammer ab. Der linke bzw. südliche, eingeschossige Hausteil umfasste den Stallbereich mit einer weiteren Kammer. Im Ober- bzw. Dachgeschoss wiederholte sich die Gliederung des Wohnteils aus dem Erdgeschoss mit Küche, Stube und Kammer, über dem Stallbereich befand sich der Dachboden. (Abb. 4)

Das Söldengut (Söldenhaus / Seldenhaus = Kleinbauernhaus) blieb bis 1804 im Besitz der Erbauer-Familie Juncker. Vater, Sohn und Enkel arbeiteten jeweils als Zimmerer wie auch der nachfolgende Eigentümer Johann Georg Schell. Er und sein Sohn führten umfassende Umbauten und Erweiterungen am Gebäude durch. So wurden beispielsweise 1833 Teile des Eichenfachwerks im Erdgeschoss ausgetauscht und 1862 der Stall um fast ein Drittel verlängert, um mehr Platz für Zug- und Milchvieh zu schaffen.[2] Schells Nachkommen ersetzten im Laufe des 20. Jahrhunderts (nach 1920 bis Anfang der 1970er-Jahre) einige Fachwerkaußenwände im Bereich des Stalls, der Küche und der Kammer u. a. durch Betonsteine. Bis zur Fertigstellung eines auf demselben Grundstück neu errichteten Wohnhauses im Jahr 1971 blieb das alte Bauernhaus bewohnt. Danach diente der Altbau nur noch als Wirtschaftsgebäude und erfuhr vor allem durch den Einbau einer Traktorgarage in die ehemalige Küche einen großen Eingriff in die Bausubstanz. Nach einer umfangreichen Bestandsdokumentation mit Bauaufmaß 1986 und restauratorischer Befunduntersuchung im Jahr darauf erfolgte 1987/88 der Abbau durch das Fränkische Freilandmuseum. Dort sind seither

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

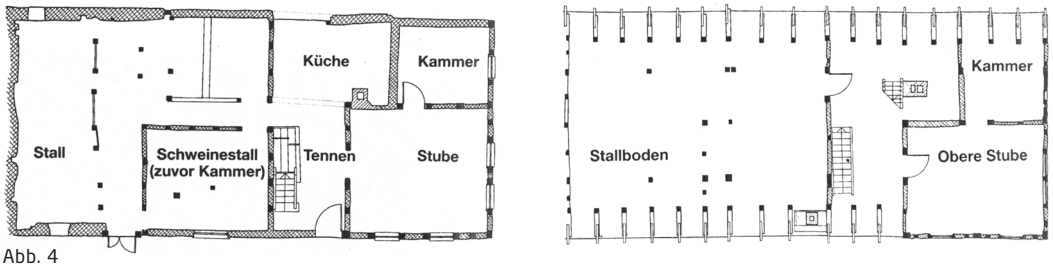

Abb. 4

14 ganze Wandteile, vorwiegend aus dem Wohnteil, sowie weitere einzelne Bauteile wie Dachsparren oder aus Sandstein gefertigte Eck- und Fenstergewände aus dem Stallbereich eingelagert. Später ausgetauschte oder eingezogene Wände aus Schwerbeton-, Ziegel- oder Gipsbruchsteinen wurden nicht ins Museum übertragen.

DIE IDEE – EIN MUSTERHAUS FÜR DAS FREILANDMUSEUM

Die Idee „Wohnen im Denkmal“ in einem Freilichtmuseum zu vermitteln ist nicht ganz neu. Im Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz und im Freilichtmuseum Hessenpark – Museum für Alltagskultur des Landes Hessen gibt es zwei ganz ähnliche und bereits verwirklichte Projekte.

Das erst im Mai 2024 eröffnete Haus aus Radheim (18. Jh.) im Freilichtmuseum Hessenpark ist Teil des Fachwerkkompetenzzentrums und legt den Schwerpunkt auf Sanierungsmöglichkeiten der Fachwerkkonstruktion im Altbau, wobei gezeigt wird, dass „Energieeffizienz und moderner Wohnkomfort in einem traditionellen Fachwerkhaus realisiert werden können, ohne dabei seinen historischen Charakter zu zerstören.“ (Freilichtmuseum Hessenpark, o. J.) Das Haus Matten, Kanton Bern (16. Jh.) im Freilichtmuseum Ballenberg wurde bereits 1977/78 im Museum wiederaufgebaut und 2007 denkmalgerecht saniert, mit dem Ziel, „den Besucherinnen und Besuchern zu demonstrieren, wie wohnlich und zeitgemäss (sic!) denkmalgerechte Sanierungen sein können.“ (Sauter 2020, S. 18)

Das Projekt im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim zielt ebenfalls darauf ab, zeitgemäßen Wohnkomfort in einem denkmalgerecht sanierten Gebäude zu veranschaulichen. Dies steht vor dem Hintergrund, dass jeden Tag Altbauten und Denkmäler in der Stadt und auf dem Land abgebrochen werden und auch Freilichtmuseen nahezu wöchentlich historische Gebäude angeboten bekommen. Der Verlust dieser Gebäude bedeutet nicht nur den Verlust eines Stücks Orts- und Baugeschichte, sondern auch den Verlust von Ressourcen. Die Instandsetzung und Weiternutzung historischer Gebäude leistet daher einen aktiven Beitrag zu klimagerechtem und ressourcenschonendem Bauen. Im und mit dem Haus aus Ingolstadt sollen – in enger Abstimmung mit verschiedenen Einrichtungen der Denkmalpflege – Möglichkeiten für eine denkmalgerechte, energieeffiziente und ökologisch nachhaltige Sanierung sowie Nutzbarmachung für zeitgenössische Wohnansprüche aufgezeigt werden. Unterstützt wird das aus Mitarbeitenden des Freilandmuseums, des Liegenschaftsreferats und der Bezirksheimatpflege des Bezirks Mittelfranken bestehende Projektteam dabei auch durch Mitarbeitende des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, des Fraunhofer-Instituts für Bauphysik IBP sowie der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern.

Denkmalinteressierte und Altbausanierende, aber vor allem auch Personen, die sich bislang eher nicht vorstellen können, ein altes Gebäude herzurichten und darin zu leben, sollen Lust auf Wohnen im Denkmal bekommen. Gleichzeitig wird der Abbau von Berührungsängsten mit historischer Bausubstanz angestrebt. Gerade wenn Altbauten stark sanierungsbedürftig und von Leerstand bedroht sind oder gar längere Zeit leer stehen, ist es schwierig sich auszumalen, wie das Gebäude nach einer sach- und fachgerechten Sanierung aussehen könnte. Das Musterhaus bietet Denkmalbesitzenden, solchen, die es werden möchten, und allen anderen Museumsbesuchenden die Gelegenheit, sich ein eigenes Bild vom Potenzial historischer Gebäude zu machen. Darüber hinaus können sie sich informieren, wie die denkmalgerechte Instandsetzung eines denkmalgeschützten Bauernhau-

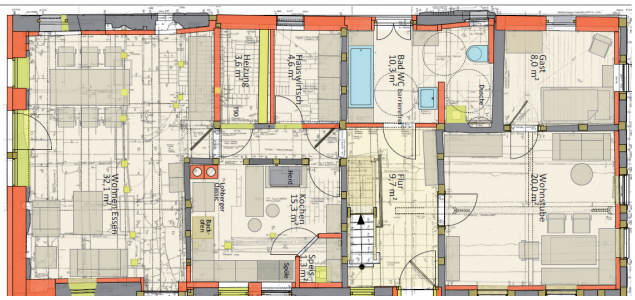

Abb. 5

ses gelingen kann und wo Beratungsangebote oder Unterstützungsmöglichkeiten zu finden sind. Im besten Fall kann sich die beispielhafte Umsetzung nicht nur inspirierend, sondern auch motivierend in Bezug auf den Erhalt historischer Gebäude auswirken.

Natürlich gibt es viele andere vorbildliche Sanierungen historischer Gebäude, diese sind jedoch in den wenigsten Fällen öffentlich zugänglich. Anders als beispielsweise beim Tag des offenen Denkmals, an dem Bewohnende die Türen ihrer Häuser für einige Stunden Interessierten öffnen und aus ihrer eigenen Erfahrung bei der Modernisierung oder Sanierung berichten können, sind die Gebäude in den Freilichtmuseen für alle Besuchende jederzeit (zumindest während der Öffnungszeiten) frei zugänglich. Gleichzeitig trifft hier ein breiteres Personenspektrum auf den historischen Baubestand, während bei Veranstaltungen wie dem Tag des offenen Denkmals vorwiegend „Denkmalbetroffene“ oder interessierte Laien zugegen sind.

VORGEHEN, RAUMNUTZUNG UND AUSSTELLUNGSKONZEPT

Zwar ist der Status als Baudenkmal für das Haus aus Ingolstadt mit der 1986 erteilten Abbruchgenehmigung erloschen, dennoch soll das Gebäude im Museum wie ein solches behandelt werden. Das heißt, dass bauliche Maßnahmen, ausgehend vom Zustand am alten Standort, mit Mitarbeitenden des Landesamts für Denkmalpflege abgesprochen werden. Hierzu zählen z. B. der Einbau von Gauben oder Fenstern, Veränderungen an der Fassade bzw. an Außenwänden oder anderweitige Eingriffe in die Bausubstanz. Zunächst muss jedoch aus den eingelagerten Bauteilen eine Art Rohbau erstellt werden, auf dessen Grundlage fehlende, weil beim Abbau nicht ins Museum übertragene, Bauteile ergänzt werden. Später folgen dann Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen wie etwa der Einbau von Infrastruktur (Elektrik, Sanitäranlagen, Heizsystem), die Anbringung einer Dämmung oder die Ertüchtigung von Fenstern. Es ist geplant, diese Maßnahmen zur denkmalgerechten Sanierung zu dokumentieren und sowohl während des Wiederaufbaus als auch nach Fertigstellung des Gebäudes durch verschiedene Veranstaltungen denkmalpädagogisch zu begleiteten.

Eine besondere Herausforderung wird es sein, die beiden Hauptanliegen – eine wohnliche Atmosphäre zu schaffen und gleichzeitig über die durchgeführten Maßnahmen und verwendeten Materialien zu informieren – in Einklang zu bringen. Um den Charakter des Gebäudes zu wahren, gilt es einerseits, möglichst viel Originalsubstanz zu erhalten bzw. – wo aufgrund der Versetzung vom alten Standort nötig – zu rekonstruieren, und andererseits eine am historischen Bestand orientierte neue Raumnutzung zu entwickeln. Trotz der verschiedenen Erweiterungs- und Umbaumaßnahmen hat sich an der grundlegenden Raumaufteilung und -nutzung über die Jahrhunderte hinweg wenig geändert. Die nördliche Hauszone, die den historischen Wohnteil umfasst, weist noch sehr viel originale Bausubstanz auf, wenn man vom Einbau der Traktorgarage in der ehemaligen Küche und der erneuerten Westwand der Kammer absieht. Während im Erdgeschoss 1833 außerdem Teile des Fachwerks ausgetauscht wurden, blieb das Obergeschoss seit der Errichtung nahezu unverändert. Anders sieht es im ehemaligen Stallbereich in der südlichen Hauszone aus. Hier gab es, wie bereits geschildert, im 20. Jahrhundert mehrere Baumaßnahmen.

Beim Raum- und Nutzungskonzept im Museum ist vorgesehen, Räumlichkeiten für einen mindestens vierköpfigen Haushalt, evtl. auch für eine zusätzliche Einliegerpartei zu schaffen. Dabei wollen wir uns an der historischen Struktur orientieren und den historischen Wohnteil möglichst wenig antasten. Der jüngere und bereits stärker veränderte ehemalige Stallbereich soll zu Wohnraum umfunktioniert werden, wofür größere Veränderungen, wie etwa das Einziehen von Zwischenwänden oder der Einbau zusätzlicher Fenster, notwendig sind. Im Erdgeschoss sind Wohn- und Aufenthaltsräume, Küche, Hauswirtschaftsraum und WC geplant, im Obergeschoss sind Schlafräume, Badezimmer und Arbeitszimmer vorgesehen. (Abb. 5) Eine entsprechende Möblierung, Einbauküche, sanitäre Anlagen sowie Heiz- und Elektroinstallationen helfen, eine wohnliche Atmosphäre zu schaffen und die Inszenierung von zeitgenössischem Wohnen im Denkmal zu unterstreichen. Damit werden den Besuchenden auch Anknüpfungspunkte und Identifikationsmöglichkeiten geboten, die sie mit ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen in Beziehung setzen können.

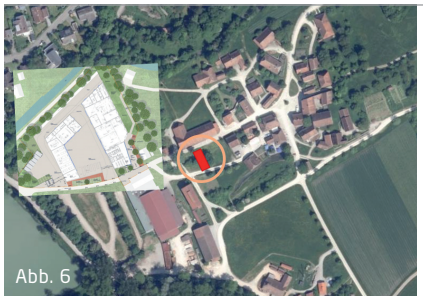
Abb. 6

Abb. 7

Abb. 8

Die Ausstellungseinheiten sollen teilweise in die Einrichtungsgegenstände intergiert werden, um die Raumwirkung nicht zu sehr zu beeinträchtigen und gleichzeitig die Freude am Entdecken beim Publikum herauszufordern. Daneben sind Konstruktionen mit offenen Bauteilen geplant, um insbesondere im Bereich des Wandaufbaus beispielsweise verschiedene Methoden und Materialien der Dämmung aufzuzeigen. Gerade bei der energetischen Ertüchtigung des historischen Fachwerkbaus mit massivem Stallteil bietet sich die Chance, nicht nur ökologische, sondern auch innovative Baumaterialien zu verwenden und zu präsentieren, begleitet durch ein eigenes Forschungsprojekt. Trotz der stolzen 17 Meter Länge handelt es sich beim Haus aus Ingolstadt um ein Kleinbauernhaus. Dieses zeichnet sich, wie häufig, auch durch relativ niedrige Deckenhöhen, in unserem Fall von etwa 2,10 Meter bis 2,30 Meter im Erd- und ca. 2,10 Meter (abzüglich der Dachschräge) im Obergeschoss, aus. Eine weitere Herausforderung, mit der Planende und Denkmalbesitzende im ländlichen Bereich häufig konfrontiert sind, ist die Nutzbarmachung ehemaliger Wirtschaftsbereiche wie Scheune oder Stall. Auch dieses Thema kann hier erfahrbar und durch die Präsentation verschiedener best-practice-Beispiele gelungener Denkmal-Sanierungen ergänzt werden.

Im Freilandmuseum kann letztlich nur eine Version des instandgesetzten Gebäudes gezeigt werden. Natürlich hätte man ein vollkommen anderes Konzept entwerfen können, bei dem – fiktiv – mehr oder weniger Personen im Haus leben, der Dachraum nicht zu Wohnzwecken ausgebaut wird oder der Stall als Werkraum, als Atelier oder gar wieder als (Kleintier)Stall genutzt wird. Vielleicht können diese alternativen Wohnraum- und Nutzungskonzepte in analoger oder digitaler Weise auch einen Platz in der Ausstellung finden.

DER STANDORT IM MUSEUM

Im Museumsgelände soll das Gebäude in der Baugruppe West – Mainfranken-Frankenhöhe aufgebaut werden. Dieser Standort bietet sich aus gleich drei Gründen an: Zum einen wegen der regionalen Zuordnung, stammt das Gebäude doch aus dem Steigerwald im nordwestlichen Mittelfranken, welcher südöstlich an die Region Mainfranken grenzt. Zum anderen befindet sich dieser Standort in unmittelbarer Nähe zur Baugruppe 20. Jahrhundert mit dem MAN-Stahlhaus von 1949, welches, ausgestattet mit Einbauküche und Badezimmer, im Zeitschnitt der 1950er- bzw. 1960er-Jahre eingerichtet ist und Assoziationen mit heutigen Wohnbedingungen hervorruft. Und zuletzt spricht für den Standort die räumliche Nähe zum neuen „KulturBauhof. Zentrum für historisches Handwerk und Denkmalpädagogik“, der Ende 2025 fertiggestellt sein soll. Hier können die Besuchenden künftig den Handwerkern des Betriebsbauhofs bei der Ausübung historischer Handwerkstechniken über die Schulter schauen, darüber hinaus werden Räumlichkeiten für die Museumspädagogik, Seminare und Tagungen zur Verfügung stehen. Veranstaltungen rund um Themen wie Restaurierung oder Instandsetzung von Denkmälern oder Altbauten finden somit nicht nur zwischen Vortragsraum und Werkstatt einen hervorragenden Platz, sondern können um das begehbare Beispielobjekt Musterhaus ergänzt werden. (Abb. 6)

Genau wie am alten Standort wird das Wohnstallhaus wieder in Nord-Süd-Ausrichtung mit dem Giebel zur Straße am westlichen „Ortsausgang“, hier also dem westlichen Ende der Baugruppe, errichtet. Zwar stehen die ehemaligen großen Grundstücksflächen im Westen und Süden des Gebäudes im Museum nicht zur Verfügung, dafür kann aber an der Ostseite, wo sich auch der Zugang ins Gebäude befindet, eine kleine Hofsituation geschaffen werden. (Abb. 7)

DENKMALPFLEGE, KLIMASCHUTZ UND FREILICHTMUSEEN

Die denkmalgerechte, energieeffiziente und ökologisch-nachhaltige Instandsetzung historischer Bauten wird bundesweit täglich vielfach praktiziert. Unterschiedlichste Publikationen geben diesbezüglich Anregungen und zahlreiche Preise für vorbildliche Sanierungen würdigen die Leistung derjenigen, die ihr Denkmal wieder nutzbar machen sowie ausführender Gewerke für ihren Einsatz zum Erhalt historischer Bausubstanz. Warum also ein modernisiertes begehbares Denkmal in einem Freilichtmuseum schaffen? Und wieso sollte dabei auch der Aspekt des umweltverträglichen und klimagerechten Bauens in den Fokus gerückt werden?

Die staatliche Denkmalpflege ist damit betraut, Objekte zu bewahren, die in der Vergangenheit von Menschen geschaffen wurden und deren Erhaltung z. B. aufgrund ihrer künstlerischen, wissenschaftlichen oder geschichtlichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit liegt. Das zentrale Ziel der Klimaschutzbewegung wiederum ist es, umfangreiche Maßnahmen zu ergreifen, die auf die Begrenzung der globalen Erwärmung gerichtet sind, das heißt vor allem Maßnahmen zur Verringerung der durch menschliches Handeln verursachten Treibhausgas-Emissionen. Im Umgang mit historischer Bausubstanz unterstützen die Ziele und Maßnahmen der Denkmalpflege das Anliegen der Klimaschutzbewegung. (VDL 2022) Denkmäler sind bereits vorhanden, langlebig, nachnutzbar und reparierbar. Vor allem bei in vorindustrieller Zeit entstandenen Baudenkmälern sind die verwendeten Materialien nachhaltig in dem Sinne, als es sich in der Regel um natürlich vorkommende Materialien wie Lehm, Holz, Kalk oder Gestein handelt, die in der Vergangenheit vorwiegend regional erschlossen wurden. Im Falle einer Reparatur oder Weiterentwicklung können Denkmäler Vorbilder für einen ressourcenschonenden Einsatz ökologischer Baumaterialien sein. Gerade durch Reparatur und substanzschonende Instandsetzung werden Gewinnung, Herstellung und Transport neuer Baumaterialien minimiert und Abfall und Entsorgung reduziert. Durch die Ertüchtigung, Modernisierung oder Sanierung eines Altbaus bleibt viel der bereits aufgewendeten sogenannten grauen Energie erhalten. Die Weiternutzung ist somit fast immer dem Abriss und der Errichtung eines Neubaus vorzuziehen. Die CO_2-Emissionen aus Herstellung und Betriebsphase eines konventionellen Neubaus amortisieren sich beispielsweise erst nach mehreren Jahrzehnten im Vergleich zu dem eines instandgesetzten und modernisierten Denkmals. (LAD, o. J.) Wenn man bedenkt, dass 36 % des jährlichen Energieverbrauchs in Europa und mehr als die Hälfte des Abfallaufkommens in Deutschland aus der Baubranche stammen, wird deutlich, dass in diesem Bereich deutlicher Handlungsbedarf besteht. (Europäische Kommission 2020; Destatis 2023) Bestandsbauten zu revitalisieren und das bereits vorhandene Baumaterial soweit es geht wiederzuverwenden und weiter zu nutzen, ist von elementarer Bedeutung, um Ressourcen einzusparen und den CO_2-Ausstoß beim Bauen zu verringern. Denn der Klimawandel wirkt sich auch massiv auf das baukulturelle Erbe aus und die aus Extremklimaereignissen, Flutkatastrophen oder längeren Trockenperioden resultierenden Schäden machen deutlich, wie wichtig schon heute umweltverträgliches und klimagerechtes Bauen ist.

Die Denkmalpflege wirkt aber nicht nur in Richtung Substanzerhalt und Ressourcenschutz, sondern tradiert ebenso historische Bautechniken sowie Fähigkeiten und Kenntnisse im Umgang mit historischen Baumaterialien. Das gilt auch für die Wiederaufbau- und Instandhaltungsmaßnahmen an den historischen Gebäuden in Freilichtmuseen. Gleichzeitig liegt das große Potential der Freilichtmuseen darin, diese Handwerkskunst im Rahmen von Führungen, Veranstaltungen oder Kursen auch den Besuchenden (niedrigschwellig) zu vermittelt. Zudem stehen etliche Freilichtmuseen als Einsatzstelle für Teilnehmende am Bundesfreiwilligendienst oder Freiwilligen Sozialen Jahr in der Denkmalpflege zur Verfügung. Hier können junge Menschen Erfahrungen im Umgang mit historischer Bausubstanz sammeln und möglicherweise Orientierung für eine anschließende Ausbildung oder ein Studium finden.

Freilichtmuseen sind Orte der Bildung und Vermittlung sowie des aktiven Erlebens für ihre Besuchenden. Zugleich bieten sie als Forschungseinrichtungen und Ausrichter von Tagungen oder Seminaren aber auch die Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch mit anderen wissenschaftlichen Institutionen wie Universitäten oder Hochschulen. Ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit von Handwerk, Architektur und Forschung ist ein außergewöhnliches Projekt zum klimaschonenden Bauen im Naturdorf Bärnau-Tachov.[3] Dort entstehen derzeit vier Fachwerkhäuser mit dem Wohnstandard der heutigen Zeit für den Geschichtspark Bärnau-Tachov in der Oberpfalz. Es handelt sich dabei um experimentelle und ökologische Bauwerke, an denen verschiedene Konstruktionsmethoden und Baustoffe erprobt werden. Auf Beton und industrielle Verbundstoffe wird völlig verzichtet, stattdessen kommen traditionelle Handwerkstechniken und natürliche Materialien aus der Region zum Einsatz. So werden die Wandaufbauten zum Beispiel mit einer Dämmung aus Hanf-Kalk versehen. (Abb. 8) Wissenschaftlich begleitet wird das von den im Handwerk tätigen Mitarbeitenden des Geschichtsparks gemeinsam mit dem Architekturbüro Schönberger geplante Projekt von einem Forschungsteam aus der Fakultät Bauingenieurwesen der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg und der Hochschule Amberg-Weiden. Ziel des Projekts ist es, ganzheitlich nachhaltige Gebäude zu schaffen und damit eine Alternative zum derzeitigen Bauen aufzuzeigen. Die Häuser sollen später Übernachtungsgästen und Besuchenden des Geschichtsparks, aber auch Baufachleuten offenstehen und die Möglichkeit geben, eine alternative Bauweise zu erleben. (Gunßer, 2024)

FAZIT

Eine besondere Stärke von Freilichtmuseen ist es, dass sie von einem breiten Personenkreis besucht werden, der hier auf historische Bausubstanz und historische Handwerkstechniken und Wirtschaftsweisen trifft. Damit ist ein Projekt wie das Haus aus Ingolstadt in einem Freilichtmuseum bestens angesiedelt. Eingebettet in die Themenkomplexe Denkmalpflege und Klimaschutz, die den Besuchenden mal mehr und mal weniger offensichtlich bei einem Museumsbesuch begegnen, wird eine hochaktuelle Problematik aufgezeigt. Als begehbares Exponat bietet das Gebäude die Möglichkeit, „Wohnen im Denkmal“ auf emotionaler Ebene zu vermitteln und gleichzeitig über die denkmalgerechte Instandsetzung eines Bauernhauses und ökologisch nachhaltige und innovative Baumaterialien zu informieren. Die Nähe zum bereits erwähnten KulturBauhof ermöglicht die Einbindung in

unterschiedliche Veranstaltungen. Durch die öffentliche Zugänglichkeit steht das Gebäude allen Interessierten offen und kann damit nicht nur denjenigen, die ein Denkmal besitzen oder planen, eines zu erwerben, Impulse und Inspiration verleihen, sondern auch nicht direkt Betroffene zum Nachdenken über den Erhalt von und den Umgang mit alten Gebäuden anregen.

ANMERKUNGEN

[1] Die Ausführungen zur Baugeschichte von Ingolstadt Nr. 26 und den einst dort lebenden Personen beziehen sich im Wesentlichen auf die Ergebnisse der Bestandsdokumentation von Konrad Rottmann (1986) und die Beschreibung der Hofanlage durch Georg Waldemer (1994).

[2] 1775 (d) wurde der Stallteil um ein Sparrenfeld (ca. 80 cm) erweitert. 1833 (i) wurde das Fachwerk im Erdgeschoss des Wohnteils in weiten Teilen ausgewechselt. Die zweite Erweiterung des Stallteils um fünf Sparrenfelder erfolgte 1862 (d).

[3] Vgl. Naturdorf Bärnau-Tachov. Bauwende handwerklich gestalten: https://naturdorfbaernau.de/ sowie Naturdorf Bärnau – Tradition trifft Moderne. Revolutionäre Ansätze und regionale Wertschöpfung: https://www.heimatunternehmen-nordoberpfalz.de/projekte/2/naturdorf-baernau-tradition-trifft-moderne

ABBILDUNGEN

Abb. 1 Das Haus aus Ingolstadt am alten Standort 1986. Gut zu erkennen ist die eineinhalbgeschossige Bauweise des Wohnteils. Foto: Konrad Bedal, Bildarchiv des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim

Abb. 2 Das Haus aus Ingolstadt am alten Standort um 1920. Foto: Bildarchiv des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim

Abb. 3 Ausschnitt aus der Uraufnahme (um 1828). Das Haus Ingolstadt Nr. 26 liegt am westlichen Ortsausgang (rot markiert). Hintergrundkarte: © Bayerische Vermessungsverwaltung (2024). Daten: Geoportal Bayern www.geoportal.bayern.de

Abb. 4 Die beiden Grundrisse zeigen den Zustand um 1986. Damals waren im Erdgeschoss in der ehemaligen Küche bereits zwei Wände entfernt worden und die einstige Kammer im Stall zum Schweinestall umfunktioniert. Zeichnung: Konrad Bedal

Abb. 5 Entwurf für die Modernisierung und Umgestaltung des Hauses aus Ingolstadt; Ansicht der östlichen Fassade und Grundriss des Erdgeschosses. Zeichnung: Stefan Korinski

Abb. 6 Luftbild der Baugruppe West mit geplantem Standort des Ingolstädter Hauses (rot eingezeichnet) und dem zukünftigen „KulturBauhof. Zentrum für historisches Handwerk und Denkmalpädagogik“ (Plan links). Hintergrundkarte: © Bayerische Vermessungsverwaltung (2024). Daten: Geoportal Bayern www.geoportal.bayern.de

Abb. 7 Blick auf den zukünftigen Standort im Museumsgelände. Foto: Johanna Kemmler

Abb. 8 Einbau der Hanf-Kalk-Dämmung mit Gleitschalung im Naturdorf Bärnau. Foto: Geschichtspark Bärnau-Tachov

ABKÜRZUNGEN

(d) = Dendrochronologische Untersuchung (Holzaltersbestimmung)
(i) = Inschrift

LITERATUR / ONLINEQUELLEN

Destatis (2023): Abfallaufkommen im Jahr 2021 um 0,6 % niedriger als im Vorjahr, Pressemitteilung Nr. 213 vom 2. Juni 2023: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/06/PD23_213_321.html.

Europäische Kommission (17.2.2020): Energieeffizienz von Gebäuden: https://commission.europa.eu/news/focus-energy-efficiency-buildings-2020-02-17_de.

Freilichtmuseum Hessenpark (o. J.): Die Ausstellung im Musterhaus. Hintergründe des Projekts: https://kompetenzzentrum-fachwerk.de/themenschwerpunkte/hintergruende-des-projekts/.

Gunßer, Christoph (2024): Naturdorf Bärnau: alte Bauweisen und Baumaterialien im Praxistest, in: Deutsches Architektenblatt: https://www.dabonline.de/architektur/naturdorf-baernau-alte-bauweisen-baumaterialien/#a105266.

LAD: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg (o. J.): Klimaschutz und Energieeffizienz in der Baudenkmalpflege: https://www.denkmalpflege-bw.de/denkmale/gesellschaftspolitische-themen/klimaschutz.

Rottmann, Konrad (1986): Haus Föttinger, Ingolstadt / NEA – Baudokumentation/-untersuchung und Rekonstruktion eines Söldengutes im Steigerwald. Abschlussarbeit im Aufbaustudium Denkmalpflege an der Universität Bamberg.

Sauter, Marion (2020): Wohnhaus Matten BE, 1570 / 2007. Baudokumentation, Hofstetten.

VDL Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2022): Denkmalschutz ist Klimaschutz. Acht Vorschläge für eine zukunftsorientierte Nutzung des baukulturellen Erbes und seines klimaschützenden Potenzials, Wiesbaden.

Waldemer, Georg (1994): Beispiel einer wissenschaftlichen Dokumentation und Hausgeschichte. Untersuchungsmethoden und Ergebnisse beim Anwesen Nr. 26 in Ingolstadt, Gemeinde Sugenheim, Landkreis Neustadt a. d. Aisch, in Helmut Gebhard / Konrad Bedal (Hrsg.): Bauernhäuser in Bayern. Bd. 1 Mittelfranken, München, S. 106 – 117.

DIE AUTORIN

Johanna Kemmler M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim

HINWEIS

Die Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark enthalten Beiträge, welche die breite Vielfalt der wissenschaftlichen und konzeptionellen Arbeiten des Museums widerspiegeln. Dies können Fachkonzepte, Projektskizzen bzw. -dokumentationen, Tagungsberichte und Vortragstexte zu den verschiedensten alltagskulturellen Themen sein, die wir der interessierten Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen. Die Reihe erscheint unregelmäßig ausschließlich als kostenfreier, digitaler Download unter www.hessenpark.de.

IMPRESSUM

Werkstattbericht
Denkmalpflege und Klimaschutz als Aufgabe von Freilichtmuseen.
Ein zukunftsweisendes Projekt im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim
von Johanna Kemmler

Dieser Werkstattbericht erscheint in Folge der Tagung der Fachgruppe Freilichtmuseen im DMB
(19. – 21.09.2024 im Freilichtmuseum Hessenpark, Neu-Anspach).

Herausgegeben vom
Freilichtmuseum Hessenpark
Laubweg 5
61267 Neu-Anspach
www.hessenpark.de

ISSN der Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark: 2199-8779